

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 12

Artikel: Mutter
Autor: Bolli, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gesimse zu schmücken, Fahnen auszuhängen, Triumphbogen zu errichten. Der herbe Duft von zerstückeltem Tannenreisig, Efeu und Buchsbaum durchzog die Gassen, grünweiße und rotweiße Flaggen klatzten gegen die Mauern; sie verfrachten sich zuweilen und boten so ein recht anschauliches Bild von der Vereinigung der Stadt mit dem Stammland.

Für das Arbeiterheer kam es schon weniger aufs Wetter an. Ob naß, ob trocken: es war jedenfalls ein gesunderer Ruhetag, eine würzige Prise Freiheit, die ein allseitiges „Prosit“ auslöste. In der Bleiche gab es doppelt so viel vergnügte Mienen wie an einem gewöhnlichen Feierabend. Den Ausfall der Arbeit mußten ja die Herren tragen, die's auch besser vermochten und sich natürlich nicht merken ließen, wie wenig sie im Grunde für den patriotischen Gedenktag übrig hatten. Hier gebot einmal der Volkswille, vor dem sich in seltenen Ausnahmefällen auch Hirsch senior beugen mußte. Das Bleichevölklein freute sich schon deshalb auf den Festzug, weil es zu diesem die eigentliche Hauptperson entsandte. Daß der Dessinateur Oberholzer alle anderen Darsteller austreten werde, galt als sicher. Nach den Berichten der Eingeweihten gab es zwar noch viele andere Größen im Zuge: einen Fürstabt mit kirchlichem Pomp und Gefolge, einen eidgenössischen Feldhauptmann mit seinem Fähnlein von Landsknechten, einen berühmten Reformator neben anderen Gelehrten sowie einen französischen Generalissimus vom Stabe des Korsen, aber gegen den Herzog von Oesterreich mit seinen Rittern konnten sie schwerlich aufkommen.

Besonders die Mädchen der amerikanischen Abteilung, mit denen der Zeichner so manchen Schabernack trieb, erzählten halb bewundernd,

halb enttäuscht von der prachtvollen Rüstung, die er von fernher kommen ließ; sie kostete mehr, als eine arme Familie in zwei Jahren zum Leben brauchte. Eine Verschwendung und Ueberheblichkeit, der hierzulande gewiß kein anderer fähig war. Ganz Treustadt befand sich in Erwartung des großen Trumpfes, den der einstige Schützenkönig auszuspielen gedachte.

Wenn er in diesen Tagen durch den großen Saal ging, bekam er einen lebhaften Vorgesmack der Huldigungen, die ihm beim Umzug zuteil werden mußten. Die Neugier der Bleicheleute erfuhr indessen noch eine Steigerung durch das Gerücht, er gedenke sich nächstens mit dem Musterfräulein zu verheiraten. Das war eine Neuigkeit, für die sich das Schnüffeln und Klatzen wohl verlohnte. Auf den ersten Blick erschien sie allen einfach aus der Luft gegriffen; eher noch hätten sie's für möglich gehalten, daß der hochtrabende Herzfeld junior einen derartigen Vorsatz zur Tat machte. Oberholzer, der kühne Junggeselle und Kostverächter auf dem Krebsgang? Es kam ihnen vor wie ein Vater peccavi. Heimliche Nachforschungen bei den Großen, die am ehesten Bescheid wußten, begegneten ironischem Achselzucken, hingegen schien Brigitte Böhis Freundin, die alle Frager mit einem wichtigtuerschen: „Ich will nichts gesagt haben!“ abwies, das Gerücht zu bestätigen. Wie es überhaupt aufkommen konnte, wußte niemand, wenn nicht durch Zufall, weil der Zeichner schon von dem und jenem in Begleitung des kleinen Matthias Böhi gesehen wurde. Das ließ tief blicken. Verdächtig war allerdings auch das Gehaben der „Jungfer Braut“, die schon seit Wochen allen, die mit ihr zu tun hatten, merkwürdig aufgeregt, verschroben, unzugänglich vorkam.

(Fortsetzung folgt.)

MUTTER

Jakob Bolli

Urgrund der Liebe,
Schild mir und Schaff,
Ruh im Getriebe,
Quell meiner Kraft.

Hohe und hehre,
Huld meiner Reu,
Fels meiner Ehre,
Treueste Tren.